

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Landesbischof Prof. Dr. Cornelius-Bundschuh,
sehr geehrter Herr Dekan Dr. Reppenhagen,
sehr geehrter Herr Dekan Streckert,
sehr geehrter Herr stellv. Vorsitzender der Bezirkskirchenrates ,
Karl-Peter Niebel
sehr geehrte Bezirkskirchenräte,
sehr geehrte Frau Pfarrerin Busch-Wagner,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Stadt Ettlingen darf ich Sie ganz herzlich zum Empfang anlässlich der Einführung des neugewählten Denkans hier im Asamsaal willkommen heißen. Es ist mir eine Ehre, dass sie hierzu den Asamsaal ausgewählt haben, denn welche Örtlichkeit könnte passender für einen solchen Anlass sein, als die ehemalige Schlosskappel von Markgräfin Augusta Sibylla?

Der Freskenmaler Cosmas Damian Asam hat hier in der ehemaligen Schlosskapelle im Auftrag Markgräfin Augusta Sibylla die Lebens- und Leidensgeschichte des heiligen Nepomuk als Wand- und Deckenfresko dargestellt.

Der aus Böhmen stammende Johannes von Nepumuk bezahlte einst nach qualvoller Folter mit einem Sturz von der Karlsbrücke in die Moldau mit seinem Leben damit, dass er sich weigerte Rechtsbrüche und Intrigen gutzuheißen und damit unveräußerliche Werte der nackten Gewalt preiszugeben. Er starb für die freie Gewissensentscheidung und für die Unverletzbarkeit des Rechts.

Mehr denn je gilt es heute diese Werte, für die Johannes von Nepomuk eintrat, in unserer Gesellschaft zu schützen, zu erhalten und künftigen Generationen weiter zu vermitteln, um Unterdrückung, Diktatur und Menschenrechtsverletzungen zu bekämpfen und zu verhindern.

Als Heiliger gilt Nepomuk als „Brückenbauer“ zwischen den Nationen, als Botschafter für Frieden und Völkerverständigung. Brückenschlagen, Vermitteln oder Kompromisse auszuarbeiten gilt es auch heute noch in nahezu allen Bereichen des Miteinanders. Und auch wenn – um mit den Worten Fontanes zu sprechen - Kirche und Politik ein weites Feld sind, so sind beide gleichermaßen als Brückenbauer tätig. In unserem Land sind Kirche und Staat zwar getrennt, aber es kommt wohl nicht von ungefähr, dass die kleinste Einheit sowohl im kirchlichen wie im staatlichen Bereich bis heute Gemeinde heißt. Die Gemeinde der Gläubigen und die Gemeinde der Staatsbürger unterscheiden sich zwar in vielem, aber sie haben einen gemeinsamen Nenner: Es geht immer um das Wohl der Mitmenschen. Und so gibt es natürlich auch Parallelen zwischen Ihrem Amt, sehr geehrter Herr Dekan und dem Meinigen - auch wenn Sie eher der Kirchen-Landrat sind und ich „nur“ Oberbürgermeister bin:

Wir tragen beide

- Verantwortung und arbeitet zum Wohl der Gemeinde bzw des Bezirks.
- Wir haben die Aufgabe, die diese zukunftsfähig aufzubauen,
- Die Kirchen unterstützen die Gemeinden in vielen Bereichen der kommunalen Aufgabenfelder

Aber die wichtigsten zwei Gemeinsamkeiten sind:

- beide Ämter müssen aus Überzeugung ausgeübt werden, sie sind Berufung, nicht Beruf.
- Die Handlungsweisen in Kirche und oft auch in der kommunalen Arbeit sind geleitet von christlichen Motiven und der abendländischen christlichen Weltanschauung.

Dieser christliche Anker ist ja für die Politik in der Präambel unseres Grundgesetzes verankert. Dort heißt es bereits im allerersten Satz: *„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen be-seelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsg-benden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben“*.

Auch hier kommt die enge Nähe von Glauben und Politik zum Ausdruck. Und ich sehe hierin auch für die Zukunft eine Herausforderung für alle, die poli-tisch engagiert sind wie für alle, die kirchlich engagiert sind:

„Im Bewusstsein vor Gott und den Menschen....“ heißt doch, dass die Väter unserer Verfassung und die Begründer unseres Staates geleitet waren von der Verantwortung Gott gegenüber. Sollte es vor diesem Hintergrund aber nicht auch die Pflicht für verantwortungsvolle Christen sein, dieses an christ-lichen Werten orientierte Staatsgebilde mitzutragen, die Umsetzung dessen, was die Gründungsväter in der Verantwortung vor Gott angedacht haben, weiterzuführen und aktiv umzusetzen und das nicht nur den Politikern zu überlassen?

Und für die andere Seite gilt genauso: Sollte es aus dieser Präambel heraus nicht auch eine gute Pflicht für die Politiker sein, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen sondern sich immer bewusst zu sein, dass es einen höheren mächtiger Gibt, von dem alle Autorität und Kraft kommt?

Wir sollten die Bereiche Politik und Kirche nicht so getrennt voneinander betrachten sondern zusammengehörig – so wie es das Grundgesetz schon zusammendefiniert: Politik funktioniert nur, wenn sie aus der Verantwortung heraus vor Gott und den Menschen betrieben wird. Und Kirche ist nicht auf sich selbst beschränkt sondern ein wichtiger Teil der Gesellschaft und für die Gesellschaft.

Lassen Sie uns in dieser Partnerschaft gemeinsam gehen. Lassen Sie uns in diesem Wissen die Arbeit gegenseitig begleiten. Ich biete Ihnen, sehr geehrter Dekan Dr. Reppenhagen diese Partnerschaft gerne an.

Ich möchte schließen mit Dietrich Bonhoeffer, der diese Gedanken gut zusammenfasst:

Dietrich Bonhoeffer: *„Mit Gott tritt man nicht auf der Stelle, sondern beschreitet einen Weg.“*

Ich freue mich für Ettligen, diesen Weg gemeinsam mit Ihnen beschreiten zu dürfen und wünsche ich Ihnen für Ihre neuen Aufgaben viele Ideen, Freude, innere Ruhe, Gelassenheit, Kraft und vor allem Gottes Segen.